

P r o t o k o l l

Gedächtnis einer Stadt oder Region ist ein identitätsstiftendes Merkmal für Bewohner und Besucher. Um die (richtige) Erinnerung wird gerungen. Teils wird sie vergessen, verdeckt, verschwiegen oder verdrängt, und teilweise sogar für politische Interessen missbraucht. Eine Stadtgesellschaft braucht ein aufgeklärtes Gedächtnis über ihre Herkunft, um ihre Zukunft gestalten zu können.

Befund Trotz zahlreicher Museen gebe die Stadt Köln ein „gedächtnisloses“ Bild ab. Die Erinnerungskultur besitze keine direkte künstlerische Ausdrucksform wie Bildende oder Darstellende Kunst, aber sie sei für das Selbstbewusstsein einer Stadtgesellschaft unverzichtbar. Zudem erfülle sie eine wesentliche Aufgabe der kulturellen Bildung. Lebendige Gedächtniskultur ist nicht rückwärtsgewandt. Sie bindet die aktuellen Künste und Künstler in die Vermittlung der Stadtgeschichte ein. Kunst und Kultur übernehmen solchermassen eine aktive Rolle. Die Stadt Köln biete ein breites Spektrum an Erinnerungskultur.

Bis 2025 soll eine Art „Verbindungsbüro“ oder Referat geschaffen werden, das die Interessen der Erinnerungskultur bündelt und die (institutionellen wie auch zivilgesellschaftlichen) Akteure vernetzt. Es kann bei erfahrenen Einrichtungen mit Infrastruktur angesiedelt sein (Historisches Stadtarchiv, Kölnisches Stadtmuseum...). Es muss mit finanziellen Mitteln ausgerüstet sein, um spartenübergreifende Projekte realisieren zu können.

Das diesbezügliche, bereits bestehende Engagement der Freien Szene wie auch der Stadtteilkultur (der „Veedel“) sollte miteinbezogen werden.

- Auftrag** Ein zu schaffendes „Verbindungsbüro“ oder die „Ständige Gedächtnisvertretung“ muss mit einem Arbeitsauftrag versehen werden, einen Ansprechpartner haben und über einen Etat verfügen. Im „Gedächtnis der Stadt“ kommen professionelle Akteure (Archive, Universität) und verschiedene Szenen zusammen. Ein „Referat Gedächtnis“ muss auch Entscheidungsgewalt haben, um zu vorzeigbaren Ergebnissen zu gelangen
- Praktische** Schritte sind bereits andernorts erfolgreich erprobte Mittel wie Beschilderungen, Namenserkklärungen, Apps, QR-Codes, Erinnerungstafeln, -medaillen, -reliefs, interaktive Informationssysteme, Websites, begleitete Führungen, Ausstellungen, Projektstage, etc.
- Vernetzung** der Akteure und ein dauerhafter Arbeitskreis werden als sinnvoll erachtet, um den bislang lückenhaften Austausch zu verbessern.
- Fazit** es geht beim „Gedächtnis der Stadt“ nicht um Musealisierung oder träge Erinnerungsroutinen, sondern lebendige Erinnerungskultur, nicht nur um einen sinnvollen, kommunalen „Denkmaletat“, sondern eine lebendige Gedächtniskultur, die Stadtgeschichte in die Stadt trägt und aus ihr entwickelt. Diese Art Sichtbarkeit und Lebendigkeit bewahrt das Thema auch vor dem Zugriff „falscher“ Kreise. Es wäre viel erreicht, wenn die „Gedächtniskultur“ in der kommunalen Kulturpolitik gegenüber anderen Sparten als gleichwertig eingestuft wird. Ihr gebühre ein höherer Rang als bisher.
- Die Einrichtung der bisherigen Runden Tische wurde von den Teilnehmern als guter und richtiger Schritt in diese Richtung begrüßt.